

DETENTE IM ASIATISCH-PAZIFISCHEN RAUM

- Zu den Chinabesuchen von Robert Muldoon, Lee Kuan Yew und Malcolm Fraser -

Yu - Hsi Nieh

Seit fünf oder sechs Jahren ist in der Weltpolitik häufig von Entspannung die Rede. Dennoch hat sich in Europa ein Jahr nach Helsinki das ost-westliche Verhältnis - abgesehen vom rhetorischen Aspekt - noch nichts Wesentliches geändert. Im Gegenteil: Man fühlt sich in der NATO infolge des neuen Rüstungsvorsprungs und der expansiven Außenpolitik Moskaus eher unsicherer als je zuvor. Im Nahen Osten herrscht nach wie vor eine Patt-situation. Nur im asiatisch-pazifischen Raum zeigt sich eine gewisse Wende. Die Kriege in den drei indochinesischen Staaten sind im vergangenen Jahr endlich abgeklungen - wenn auch mit dem klaren Ergebnis eines Debakels auf der einen und eines Sieges auf der anderen Seite. Ferner ist die einst gegen China errichtete Mauer der Eindämmung umgestürzt, nachdem die meisten Staaten in dieser Region schon diplomatische Beziehungen zu Peking aufgenommen haben und der Südostasienpakt (SEATO) im letzten Jahr praktisch aufgehört hat zu bestehen. Freilich bleiben hier noch einige alte heikle Probleme ungelöst wie Korea und Taiwan. Auch der erneute Streit um die Paracel- und Spratly-Archipel im Südchinesischen Meer zwischen China (Peking und Taiwan), Vietnam und den Philippinen hat die politische Stimmung getrübt (1). Aber all diese Probleme scheinen - mindestens zur Zeit - keinen direkten Zündstoff für neue Krisen zu liefern. Durch die kürzlichen Chinabesuche des neuseeländischen Premierminister Muldoon, des Premierministers von Singapore, Lee Kuan Yew, und des australischen Premierministers Fraser hat nun die Entspannung in dieser Region neue Impulse bekommen.

I. Lee Kuan Yew und seine Chinapolitik

Der Stadtstaat Singapore wird häufig als das "Dritte China" bezeichnet. Denn rund 80 % seiner Einwohner sind chinesischer Abstammung. Lee Kuan Yew, der seit der Unabhängigkeit Singapores 1965 ununterbrochen das Amt des Regierungschefs bekleidet hat, ist - wie die meisten seiner Landsleute - ein in Singapore geborener Chinese. Schon sein Vater und Großvater waren in Singapore geboren. Unter der britischen Kolonialregierung hat Lee Kuan Yew von der Grundschule an bis zur Universität eine vollständige englische Ausbildung erhalten. Er hat in Cambridge Jura studiert. Der Wunsch, aus ihm einen "Englishman" zu machen, bestand aber in erster Linie bei seinem Großvater. Er selbst hat sich 1956 leidenschaftlich gegen die Politik der Kolonialmacht gewendet, im Erziehungswesen Singapores Englisch als Hauptsprache zu fördern. In der Hoffnung, daß es zur Gründung einer Föderation mit Malaya kommen würde, befürwortete Lee Kuan Yew damals die Verwendung des Malaiischen als Landessprache. Er bekräftigte diese Einstellung mit den Worten: "Mein Sohn wird nicht in eine englische Schule gehen. Er soll kein typischer 'Englishman' werden. Ich hoffe

selbstverständlich, daß er genug Englisch kann, um sich mit seinem Vater über mehr als nur das Wetter zu unterhalten. Ich hoffe auch, daß ich bald Malaiisch kann, um mit ihm über die Probleme einer Kontrolle von Feuchtigkeit und Hitze in den Tropen zu sprechen. Was auch für Schwierigkeiten in der Familie auftreten mögen: er wird ein Teil Asiens und ein Teil Malaysias sein" (2).

Nach der Unabhängigkeit Singapores ließ Lee Kuan Yew Englisch, Chinesisch, Malaiisch sowie die indischen Sprachen zu gleichberechtigten offiziellen Sprachen erklären. In Übereinstimmung mit der internationalen Handelspraxis und im Hinblick darauf, daß der Zugang zur Technologie erleichtert werden muß, bevorzugt seine Regierung aber seit 1968 wieder die englische Sprache als Amtssprache. Lee Kuan Yew selbst beherrscht fast alle in Singapore gesprochenen Sprachen. Von Kind auf an hat er zu Hause Kantonesisch, in der Schule Englisch und auf der Straße Malaiisch gelernt. Um auch mit den breiten Massen der Jugendlichen direkt Kontakt aufnehmen zu können, hat Lee Kuan Yew nach seinem Eintritt in die Politik im Alter von etwa 30 Jahren noch intensiv die chinesische Allgemeinsprache Mandarin studiert. Später bemühte er sich, auch den im Inselstaat am meisten verbreiteten Dialekt von Amoy (Hokkien) zu lernen, um auf diese Weise auch den Zugang zu den Kreisen der älteren Generation zu finden (3).

Lee Kuan Yew ist stolz auf die chinesische Kultur, betrachtet sich aber nicht als Chinesen im eigentlichen Sinne, sondern als Singapore-Chinesen. Bei einem Empfang für seine tamilischen Mitbürger im Dezember 1966 sagte er: "Wir in Singapore stammen aus vier großen Zivilisationen, die sich Tausende von Jahren zurückverfolgen lassen" (4). In einer anderen Rede vom 21.2.1967 bemängelte Lee zwar nicht die Tatsache, daß 70% der Bevölkerung von Singapore die englischen Schulen bevorzugen, doch meinte er: "Vergeßt bitte nicht, daß Ihr keine Engländer seid, und ich bin auch kein Engländer. Englisch ist eine Sprache, die wir lernen und verwenden. Aber wir müssen einen Teil von uns selbst beibehalten - den Teil, der uns zurück zu unserer Geschichte, zu unserer Kultur und zu den Zivilisationen führt, aus der wir kommen" (5). Lee spricht also niemals von der chinesischen Kultur allein, sondern auch von den Kulturen der malaiischen und indischen Minderheiten in Singapore. Einmal sagte er in Washington: "Ich bin so wenig Chinese wie John F. Kennedy ein Ire war" (6). Ursprünglich hatte sich Lee mit aller Kraft für die Bildung einer vielrassigen Nation in der Föderation von Malaysia eingesetzt. Als im August 1965 Singapore in Anbetracht der unnachgiebigen Rassenpolitik Kuala Lumpurs zugunsten der Malaien von der konservativen Regierung Tunku Abdul Rahman aus der Föderation entfernt wurde, brach Lee Kuan Yew vor der Pressekonferenz in lautes Weinen aus. Er hat - wie er selbst

erklärte - um die in Malaysia zurückgebliebenen Chinesen ge-
weint (7).

Die Regierungspartei von Singapore - PAP (People's Action Party) - ist im Prinzip eine demokratisch-sozialistische Partei. Doch wird der Stadtstaat unter Lee Kuan Yew bislang mit eiserner Hand regiert. Es gibt eine straffe Justiz, die z.B. hohe Geldstrafen für das Wegwerfen von Zigarettenstummeln oder Zeitungspapier auf die Straße verhängt und Männern mit langen Haaren einen Zwangshaarschnitt verordnet. Die Prügelstrafe wird immer noch geduldet. Kritische Journalisten wurden in der Vergangenheit eingekerkert. Die Kommunisten werden noch strenger verfolgt. Neulich ist die PAP aus der Sozialistischen Internationale ausgetreten, weil sie dort immer mehr auf Kritik an der Verletzung der Menschenrechte durch Singapore gestoßen ist. In seinem Kündigungsschreiben begründet Lee Kuan Yew seine harten Maßnahmen mit der Notwendigkeit, den Kommunismus in Singapore zu bannen (8). Insgesamt gilt Lee Kuan Yew als pragmatischer Politiker, ja als Materialist, Utilitarist oder - wie es in der chinesischen Terminologie heißt - als "Legalist".

In Peking wird für ausländische Staatsoberhäupter oder Regierungschefs fast jede Woche der rote Teppich ausgerollt, aber der Besuch des Premierministers des Stadtstaates Singapore hatte darüber hinaus noch eine besondere Bedeutung. Denn wie immer man Lee Kuan Yew beurteilt: Er ist bislang der einzige hohe Gast Pekings, denn nicht nur Blutsbande mit China verbinden, sondern der auch die chinesische Sprache beherrscht. Das war ganz sicher einer der Gründe, warum China ihm ein so ausführliches und buntes Besuchsprogramm bieten wollte. Lee ist insgesamt zwei Wochen (10.-23.5.) lang durch China gereist. Zusätzlich zu der Begegnung mit dem chinesischen Parteichef Mao Tse-tung und den politischen Gesprächen mit seinem chinesischen Amtskollegen Hua Kuo-feng in Peking hat er vom 14. bis zum 23. Mai zahlreiche historische, kulturelle, landschaftliche und wirtschaftliche Stätten besichtigt, wie z.B. die Brigade Tachai, das Grab des Kaisers Ch'in-shih-huang bei Sian, die alte Residenz Mao Tse-tungs in Yen-an, die Industriestädte Shanghai und Wuhsi, sowie - als Sehenswürdigkeiten - den Taihu-See und die Stadt Kueilin. Außerdem ist er noch auf der Cantoner Messe gewesen.

China hat sich in der Vergangenheit mit Indonesien, den Philippinen und Thailand, die alle in ihrer jeweiligen Bevölkerung einen beachtlichen Anteil von Chinesen haben, auf die Nichtanerkennung einer doppelten Staatsangehörigkeit geeinigt. Die Chinesen in diesen Ländern haben sich entscheiden müssen, ob sie die Staatsangehörigkeit des Aufenthaltslandes oder Chinas annehmen wollten. Im Falle einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Singapore muß das gleiche Prinzip gelten. Offenbar hat die chinesische Seite während des Besuchs von Lee Kuan Yew bewußt die ethnischen und kulturellen Beziehungen zwischen China und Singapore aus allen öffentlichen Äußerungen ausgeklammert, um Mißverständnisse der Delegation aus Singapore zu vermeiden. Auf dem Begrüßungsbankett vom 11.5. hat der chinesische Ministerpräsident Huo Kuo-feng in seiner Tischrede davon gesprochen, daß zwischen den Völkern Chinas und Singapores eine "traditionell tiefe Freundschaft" bestehe. Noch an einem weiteren Abschnitt in Huas Rede hat Lee vermutlich besonderen Gefallen gefunden, nämlich die Beteuerung des chinesischen Ministerpräsidenten: "Die chinesische Regierung und das chinesische Volk sind stets der Ansicht, daß alle Staaten, ob groß oder klein, gleichberechtigt sein müssen. Wir sind entschieden dagegen, daß große Länder kleine und starke Länder die schwachen

schikanieren. Wir vertreten die Meinung, daß die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz eine Richtschnur für die zwischenstaatlichen Beziehungen sein müssen und daß die Völker aller Länder das Recht haben, nach eigenem Willen die Gesellschaftsordnung ihres jeweiligen Landes zu bestimmen. Kein Land hat das Recht, gegen andere Länder mit Aggression, Subversion, Kontrolle, Einmischung und Schikanen vorzugehen. China ist heute keine Supermacht und wird auch in Zukunft keine Supermacht werden" (9).

In seiner Antwort bekräftigte Lee Kuan Yew von seiner Seite aus nochmals die völkische Besonderheit Singapores: "Ich hoffe, daß die Regierung der Volksrepublik China nun die Republik Singapur besser versteht. In Singapur hat die Geschichte Chinesen, Malaien und Inder zusammengeführt; sie sind alle stolz auf ihr eigenes Erbe. Ein gemeinsames Schicksal teilend entwickeln wir eine charakteristische Lebensweise" (10). Zum Schluß seiner Reise legt Lee am 22.5. auf dem Bankett in Canton - nach einem Kompliment über das, was das chinesische Volk aus eigener Kraft erreicht hat - den Unterschied zwischen den beiden Ländern nochmals dar: "Am Schluß meiner Reise bin ich noch mehr davon überzeugt, daß die Situation und Lebensweise Singapores ganz anders ist. Viele von uns sind ethnisch Chinesen geblieben. Viele sprechen zwar die gleiche Sprache, aber ohne die neuen Vokabeln, die Sie entwickelt haben. Wir haben uns unterschiedlich entwickelt, weil wir in einem vollkommen anderen Milieu verschiedene Mittel und Wege zum Verdienen unseres Lebensunterhaltes haben" (11).

Vor der Ankunft Lee Kuan Yews in Peking waren viele sehr neugierig gewesen, ob er in China Chinesisch sprechen würde. Er hat dann aber alle öffentlichen Reden auf Englisch gehalten. Einer der Gründe dafür dürfte sein, daß in seiner Begleitung auch Leute wie der Außenminister Rajaratnam und andere kein Chinesisch verstehen. Man glaubt darüber hinaus aber, daß er mit der Verwendung der englischen Sprache auch bewußt die Eigenständigkeit Singapores gegenüber den Chinesen demonstrieren wollte. Immerhin wies ein chinesischer Beamter den begleitenden Journalisten darauf hin, daß Premierminister Lee Kuan Yew der erste ausländische Staatsgast sei, der den Namen des chinesischen Ministerpräsidenten Hua Kuo-feng einwandfrei ausgesprochen habe (12).

Lee Kuan Yew hat - wie er selbst erzählt - keine Verwandten in China (13). Sein offizieller Besuch war gleichzeitig seine erste Reise nach China. Davor war er in Hong Kong, aber auch in Taiwan gewesen. Nach einer Meldung von Taiwan soll er in der Vergangenheit mehrmals heimlich nach Taiwan gereist sein und auch mit dem nationalchinesischen Regierungschef, Chiang Ching-kuo, Gespräche geführt haben. Sein privater Aufenthalt in Taiwan vom 23. bis zum 26.1.1976 wurde damals vom Presseamt der nationalchinesischen Regierung bestätigt (14). Zwischen Singapore und Taiwan bestehen enge Handelsbeziehungen (Umsatz von 1974: US\$ 188 300 000) und Luftverbindungen. In Singapore unterhält Taiwan seit 1969 eine offizielle Handelsmission (15). Darüber hinaus befinden sich angeblich in der Luftwaffe Singapores Piloten aus Taiwan und die Regierung Singapores hat Soldaten zur Ausbildung nach Taiwan geschickt (16). Allerdings hat Singapore seit Nixons Chinabesuch 1972 mehrmals erklärt, daß es keine Zwei-China-Politik betreibt und seine Beziehungen zu Taiwan nur auf den reinen Handel beschränken möchte (17).

Daß Lee Kuan Yews offizieller Besuch in China nicht zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern geführt hat, geht daher kaum auf die Taiwanfrage zurück. Die

Regierung Singapores hat früher bereits versichert, daß sie unter den Mitgliedsstaaten der ASEAN (Association of South-East Asian Nations) der letzte sein würde, der diplomatische Beziehungen zu Peking aufnehmen würde. Nachdem Malaysia, die Philippinen und Thailand im Verlaufe der letzten beiden Jahre bereits nacheinander Peking anerkannt haben, braucht Singapore nun nur noch auf Indonesien zu warten. Die Aussichten für die Wiederaufnahme der 1967 suspendierten Beziehungen zwischen Djakarta und Peking sind z.Zt. infolge der scharfen Kritik Chinas am indonesischen Vorgehen in Timor wieder schlechter geworden. Aber Lee Kuan Yew will sich offenbar auch im Hinblick auf die innere Situation Singapores lieber Zeit lassen. Denn eine unvermittelte Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur VR China könnte eventuell eine große China-Euphorie unter der chinesischen Bevölkerung Singapores auslösen. Es sieht so aus, als ob Lee Kuan Yew die Beziehungen Singapores zu Peking stufenweise errichten möchte. Der erste Grundstein dafür wurde bereits bei den offiziellen Besuch seines Außenministers Rajaratnam im März 1975 in Peking gelegt. Lees eigener China-besuch bildet einen neuen Höhepunkt. Es fällt auf, daß die Regierung von Singapore vier Tage nach Lee Kuan Yews Rückkehr aus China, am 27. Mai, die Verhaftung von 50 Kommunisten in der Zeit seit Januar 1976 bekanntgegeben hat. Auch dies war vermutlich eine Pille zur Vorbeugung gegen eine mögliche China-Euphorie im Zusammenhang mit der Reise Lee Kuan Yews.

Hua Kuo-feng hat Lee Kuan Yew versichert, daß es allein die Sache der Regierung von Singapore sei, wie sie mit ihren eigenen Kommunisten fertig werde. Als sozialistisches Land unterstütze China zwar die revolutionären Kämpfe in allen Staaten, aber es wolle sich andererseits nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen (18). Ein weiterer eindeutiger Erfolg der Reise Lee Kuan Yews ist aber, daß der chinesische Ministerpräsident erstmals die ASEAN in der Öffentlichkeit nachdrücklich gutgeheißen hat. In seiner bereits erwähnten Tischrede auf dem Begrüßungsbankett für Lee Kuan Yew wies Hua Kuo-feng zunächst darauf hin, daß nach der Niederlage der einen Supermacht in Südostasien nun die andere Supermacht versuche, diese Gelegenheit für ein Eindringen zu nutzen, dort Infiltration und Expansion zu betreiben. Sodann sagte er wörtlich: "Mit Freude bemerken wir, daß immer mehr südostasiatische Länder unmißverständlich ihre Opposition gegen die Ausübung von Hegemonie gleich welchen Landes in welchem Teil der Welt auch immer erklärt haben. Dieser weitblickende Standpunkt entspricht den Interessen der Völker aller Länder. Das kürzlich abgehaltene 1. Gipfeltreffen der ASEAN bekräftigte den konstruktiven Vorschlag auf Errichtung einer Zone des Friedens und der Neutralität in Südostasien und erzielte bei der Verstärkung der regionalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit bedeutungsvolle Erfolge. Wir sind davon überzeugt, daß die Völker Südostasiens im Kampf gegen Imperialismus und Hegemonismus ununterbrochen neue Siege erringen werden, wenn sie an Unabhängigkeit und Selbständigkeit festhalten und ihren Zusammenschluß stärken" (19).

In seiner Antwort bemerkte Lee Kuan Yew die historischen Kontakte Chinas mit den südostasiatischen Völkern und bekräftigte: "In der Tat, China ist ein Teil Asiens und seine Politik wird einen Hauptfaktor in der sich entwickelnden Lage in Südostasien bilden" (20).

Drei ASEAN-Staaten: Malaysia, die Philippinen und Thailand, die nun diplomatische Beziehungen zur VR China unterhalten, haben mit Peking bereits den Grundsatz vom Anti-Hegemonismus

unterzeichnet.

II. Australien, Neuseeland und China

Australien und Neuseeland arbeiten traditionell in der Außenpolitik Schulter an Schulter. Die Parallele kommt besonders in ihren Beziehungen zu China zum Ausdruck. Am 21. Dezember 1972 nahm die australische Labour-Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Peking auf. Neuseeland, das ebenfalls eine Labour-Regierung hatte, folgte einen Tag später. Im vergangenen Jahr kam es in beiden Ländern zum Machtwechsel: Die Konservativen - d.h. die Liberal-Nationale Vaterlandspartei in Australien und die Nationale Partei in Neuseeland - siegten bei den Wahlen. Beide Parteien waren 1972 noch leidenschaftlich gegen die Anerkennung Pekings gewesen, schätzen aber nun ihre jeweiligen Beziehungen zu der Volksrepublik so hoch ein, daß ihre neuen Regierungschefs - Malcolm Fraser in Australien und Robert Muldoon in Neuseeland - China als einen der ersten Staaten kurz nach ihrem Amtsantritt besucht haben.

Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen Canberras und Wellingtons zu Peking i.J. 1972 war eine Folge der neutralen Politik der damaligen Labour-Regierungen beider Staaten. Ziel der Neutralität war der Aufbau ausgeglichener Verhältnisse zu Peking, Moskau und Washington sowie das Disengagement in Südostasien. Dagegen wollen - angesichts der sowjetischen Flottenexpansion im pazifischen Raum sowie im Indischen Ozean - die jetzigen konservativen Regierungen in Canberra und Wellington wieder mehr Gewicht auf eine Zusammenarbeit mit den ASEAN-Ländern und enge Beziehungen zu Washington legen. Auch die Intensivierung der Beziehungen zu Peking gehört zu den Maßnahmen zur Abwehr der sowjetischen Bedrohung.

Wenn man den Reportern der Nachrichtendienste der australischen und neuseeländischen Streitkräfte Glauben schenken will, so haben die Sowjets ihre Flottenverbände im südostasiatischen Raum seit einem halben Jahr erheblich verstärkt. Ständig - so heißt es - kreuzen dort 20 sowjetische Kriegsschiffe und Versorgungsfahrzeuge auf, während im Pazifischen Ozean sogar 300 sowjetische Schiffe, darunter 40 Unterseeboote, operieren (21). Darüber hinaus sucht Moskau noch auf den Tonga-Inseln nach Möglichkeiten zum Bunkern, und im neuentstandenen Papua-Neuguinea strebt es wirtschaftliche Investitionen an - und das alles unmittelbar vor den Türen Australiens und Neuseelands (22). "Die Russen kommen", war ein alter Panikschrei der Australier während des Krimkrieges im 19. Jahrhundert. Heute ist dieser alte Alarmruf in Canberra und Wellington wieder lebendig geworden.

Mit der Idee einer neuen Friedensordnung im asiatisch-pazifischen Raum reisten Premierminister Robert Muldoon und Premierminister Malcolm Fraser im Mai bzw. im Juni nacheinander nach Peking. Muldoon war just eine Woche vor Lee Kuan Yew dort eingetroffen. Er ist bislang der erste neuseeländische Premierminister, der die VR China besucht hat. Zwar unterlagen alle politischen Gespräche zwischen ihm und dem chinesischen Ministerpräsidenten Hua Kuo-feng wie üblich der Geheimhaltung, doch läßt sich aus den für die Öffentlichkeit bestimmten Reden schon deutlich erkennen, daß die Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum das Hauptthema oder das gemeinsame Interesse beider Seiten war. Der chinesische Ministerpräsident wies in seiner Tischrede auf dem Bankett zu Ehren Muldoons darauf hin, daß - nach der Niederlage der einen Supermacht in Indochina und ihrem zwangsläufig immer weiteren Rückzug aus Asien - die andere Supermacht die Gelegenheit ergriffen habe, ihre Infiltration und Expansion in der asiatisch-pazifischen Region zu verstärken und zu versuchen, diese Region in ihre Ein-

flußsphäre einzubeziehen. „Wir stellen mit Freude fest“, so Hua Kuo-feng, „daß die südostasiatischen Länder sich der Gefahr bewußt sind, die es bedeutet, 'den Tiger durch die Hintertür eindringen zu lassen, während der Wolf am Vordereingang verjagt wird'; sie verstärken ihre Zusammenarbeit im vereinten Kampf gegen die Agression und Einmischung von außen und zur Verteidigung ihrer Unabhängigkeit und Souveränität. Auch die Länder und Völker Ozeaniens haben ihre Wachsamkeit gegenüber den expansionistischen Ambitionen der anderen Supermacht in der asiatisch-pazifischen Region erhöht und diese deshalb verurteilt. Wir unterstützen entschieden ihren gerechten Standpunkt“ (23).

In seiner Antwort betonte Muldoon die Rolle der VR China in der asiatisch-pazifischen Region und würdigte die Zusammenarbeit der ASEAN-Staaten. Ebenfalls ohne direkte Nennung der Sowjetunion griff er das Thema des Anti-Hegemonismus auf: „Wir wissen wohl, daß in der Welt Kräfte am Werk sind, die nach Errichtung von Hegemonie streben und uns den Willen anderer aufzwingen wollen. Wir sind entschlossen, solchen Kräften Widerstand zu leisten und uns selbst und unseren Freunden das Recht, über unser eigenes Geschick selbst zu bestimmen, zu erhalten“. Allerdings bekräftigte er anschließend den ANZUS-Pakt zwischen Neuseeland, Australien und den Vereinigten Staaten und bezeichnete ihn als ein Bollwerk gegen Versuche aus jeder Ecke, den Pazifik in ein neues Konfrontations- und Spannungsgebiet zu verwandeln (24). Das ANZUS-Bündnis wurde ursprünglich in erster Linie gegen China gegründet, hat aber jetzt nur noch einen Sinn gegen die sowjetische Flottenexpansion im Pazifik. Nach seiner Chinareise soll er laut einer AP-Meldung in Hong Kong gesagt haben, China und Neuseeland seien einer Meinung darüber, daß die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion sich aus dem Indischen Ozean zurückziehen sollten (25). Dagegen hat der australische Premierminister Fraser bislang die USA ermutigt, im Indischen Ozean ein militärisches Gleichgewicht gegenüber der Sowjetunion herzustellen. Er erklärte ohne Umschweife, Australien unterstütze den Ausbau von Diego Garcia im Indischen Ozean zum amerikanischen Militärstützpunkt und habe gegen den Gebrauch australischer Häfen durch die amerikanischen nuklearen Kriegsschiffe nichts einzuwenden. Dazu hat seine Regierung vor kurzem beschlossen, die australischen Verteidigungsausgaben innerhalb der kommenden fünf Jahre um 40 % auf rund 47 Mrd. DM zu erhöhen (26).

Infolge der führenden Position Australiens in der südpazifischen Region und infolge der felsenfesten Haltung der neuen australischen Regierung gegenüber Moskau wurde der Staatsbesuch von Premierminister Fraser in Peking von den Chinesen besonders hoch bewertet. Bei seiner Ankunft würdigte die chinesische Volkszeitung am 20.6. in ihrem Leitartikel die Regierung Fraser: „Sie hat immer und immer wieder die Politik der globalen Expansion des sowjetischen Sozialimperialismus bloßgestellt und nachdrücklich die verstärkte Präsenz der sowjetischen Kriegsmarine im Indischen und Pazifischen Ozean verurteilt sowie darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion die Hauptgefahr für den Frieden und die Sicherheit in diesem Raum dargestellt. Von der australischen Regierung ist wiederholt betont worden, daß die 'Entspannung' nicht verlässlich ist und man sich keinen 'gefährlichen Illusionen' über die Entspannung hingeben darf. Die australische Regierung tritt für eine Verstärkung der militärischen Schlagkraft ihrer Streitkräfte und für die Erhöhung der gemeinsamen Verteidigungskapazität der ozeanischen Länder sowie für den Ausbau der Beziehungen Australiens mit den in der Nähe gelegenen Ländern

Südostasiens ein. Eine solche Haltung dient der Gewährleistung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität Australiens und manifestiert den gemeinsamen Willen der Länder des asiatisch-pazifischen Raumes, dem Supermacht-Hegemonismus Widerstand entgegenzusetzen“. Dagegen blieben die Botschafter der Sowjetunion und anderer Ostblockstaaten mit Ausnahme von Rumänien aus Protest von allen Veranstaltungen zu Ehren Frasers sowie von dessen Abschiedsbankett fern.

In den beiderseitigen öffentlichen Reden anlässlich des Begrüßungs- und Abschiedsbanketts kamen - wie beim Besuch Muldoons - solche Themen zur Sprache wie die Expansion der sowjetischen Supermacht, die Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum usw. (27). In einer Abschrift des Inhalts des ersten Gesprächs Frasers mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Hua Kuo-feng, die offenbar ein Mitarbeiter des australischen Premierministers versehentlich auf dem Tisch des Pressezentrum in Peking liegengelassen hatte, wird enthüllt, daß er - Fraser - seinen chinesischen Gesprächspartnern u.a. vorgeschlagen haben soll, einen Vier-Mächte-Pakt zwischen den USA, China, Japan und Australien zu schließen (28). Auf seiner Rückreise hat Fraser in Hong Kong und Manila die Offerte an China dementiert und beteuert, Australien sei durch die Verbesserung seiner Beziehungen zur VR China nicht in das "antisowjetische" Lager eingeschwenkt (29). Zuvor hatte er in einer Pressekonferenz in Peking auch klar gestellt, daß Meinungsverschiedenheiten mit China in den folgenden Fragen bestehen: Weiterverbreitung der Atomwaffen und Atomtests in der Atmosphäre, international inspirierte Subversionsversuche in südostasiatischen Ländern und schließlich in der Frage der Hauptschuld am Nahostkonflikt, die nach Chinas Ansicht bei Israel liegt (30).

Fraser wurde bei seinem Besuch, der vom 20. bis zum 27.6. dauerte, entsprechend dem ZK-Beschluß, für ausländische Staatsbesucher keine Empfänge mehr beim Parteivorsitzenden Mao Tse-tung zu veranstalten - von Chu Teh empfangen und als besondere Vergünstigung auch nach Sinkiang hineingelassen.

1) Dazu s. in diesem Heft S. 328 Ü 51

2) Alex Josey, "Lee Kuan Yew", Singapore 1968, S.64f.

3) ebenda, S.635

4) ebenda, S.634

5) ebenda, S.629

6) zitiert nach SZ 17.5.76

7) Alex Josey, aaO, S.632

8) FEER 11.6.76

9) PRu 18.5.76, S.7

10) ebenda S.8 - In der modernen chinesischen Sprache heißen die chinesischen Staatsbürger "Chungkuo-jen", die Überseechinesen "Huach'iao" und andere Staatsangehörige "Huajen" (chinesischer Stamm) oder "Huai" (chinesische Nachfahren); in dem chinesischen Text Lee Kuan Yews Rede wurden die Zeichen für "Huajen" benutzt. Vgl. dazu JMJP 12.5.76

11) FEER 4.6.76

12) Asia Research Bulletin, Singapore, May 31, 1976, 6-Monthly Political Supplement, S.203; FEER 4.6.76

13) Alex Josey, aaO, S.623

14) LH 28.1.76

15) "China Yearbook 1975", Taipei S.345

16) FEER 14.5.76

17) FEER, "Asia 1974 Yearbook", S.272

18) Asia Research Bulletin, aaO, S.203

19) PRu 18.5.76, S.7

20) ebenda, S.8

21) FR 2.7.76

22) Die Welt, 23.6.76

23) PRu 11.5.76 S.12

24) ebenda, S.13 f.

25) nach NZZ 8.5.76

26) FR 2.7.76

27) Dazu s. PRu No.26, S.4 f.; NCNA 23.6.76; SWB 25.6.76

28) FEER 2.7.76

29) Reuter 28.6.76; AP 29.6.76

30) AP 24.6.76